

Historischer Arbeitskreis der Gemeinde Marklkofen

Wissenswertes und Unterhaltsames aus der Geschichte

Das Ende des Zweiten Weltkriegs in den Gemeinden Marklkofen, Poxau und Steinberg-Warth

von Dr. Claudia Karl

Am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg mit dem völkerrechts-widrigen Angriff des Deutschen Reichs unter den Nationalsozialisten auf Polen. Genau 80 Jahre sind vergangen, seit dieser Krieg am 8. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht zu Ende ging. Als bisher verlustreichster Krieg der Menschheitsgeschichte forderte der Zweite Weltkrieg geschätzt rund 65 Millionen Opfer. Rassenwahn und völkisches Gedankengut führten zur Ermordung von Millionen Menschen. Folgen waren gezielte Vertreibung, massenhafte Flucht und unermessliches Leid in ganz Europa.

Spätestens zu Beginn des Jahres 1945 zeichnete sich ab, dass Deutschland den unter Adolf Hitler geführten „Allfrontenkrieg“ verlieren würde. Dennoch wurden von der nationalsozialistischen Obrigkeit weiter Durchhalte-Befehle ausgegeben. Trupps, bestehend aus „Hitlerjungen“ und alten Männern, rüstete man mit Panzerfäusten aus und postierte sie als „Volkssturm“. Sowohl in Aiglkofen, als auch in Poxau und im Pfarrhof

Steinberg waren laut polizeilichen Aufzeichnungen Trupps der „Hitlerjugend“ einquartiert.

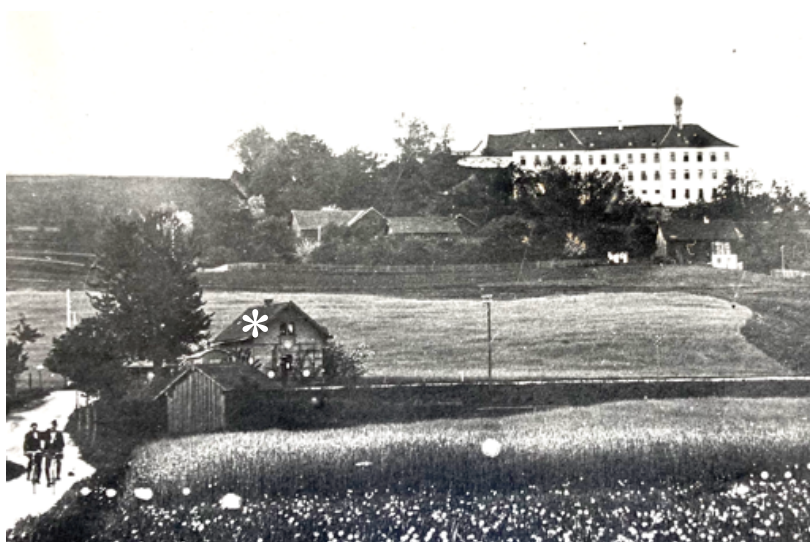
„Alles total überfüllt.“

Das Bild, das sich in den damaligen Gemeinden Marklkofen, Poxau und Steinberg-Warth im April 1945 bot, spiegelt einen kleinen Teil des millionenfachen Leids, welches der Krieg verursachte. Wie aus den gesammelten Augenzeugenberichten zu entnehmen ist, zogen damals immer wieder Gruppen von deutschen oder auch ungarischen Soldaten, die meisten ohne Waffen und zu Fuß, durch die Straßen. Von Norden nach Süden kamen größere motorisierte Transporte deutscher Truppen durch, so z.B. am 28. April 1945.

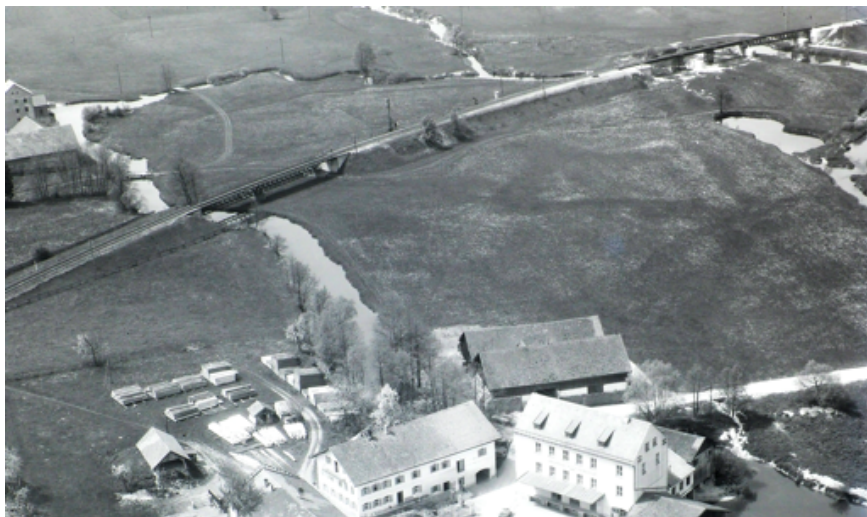
Zeitzeugen erinnern sich an Kolonnen von mehreren Hundert französischen Kriegsgefangenen. Auch der Durchzug ausgehungelter Häftlinge, möglicherweise aus Konzentrationslagern, ist schriftlich dokumentiert. Woher genau diese Menschen kamen und welches Ziel sie hatten, ist nicht verzeichnet. Jeden Tag kamen weitere Flüchtlinge (meist Frauen und Kinder, u.a. mit

dem Zug aus Ostpreußen und Oberschlesien, oder zu Fuß aus Ungarn und Wien), um nach einer Bleibe zu fragen. Auch waren bis Ende April immer wieder Gruppen von Soldaten der Wehrmacht sowie bis 18. Mai 1945 auch russische Kriegsgefangene einquartiert. „In Marklkofen ist alles total überfüllt“, so notierte es der Kommissar der Landpolizei im Ort im April 1945.

In der Stegmühle (Brückenstraße 7) war im April 1945 ein Sprengkommando der Wehrmacht stationiert. Wehrmacht und SS hatten den Befehl, dem heranahenden Feind das Vorrücken zu erschweren. Auf Befehl der Kreisleitung der NSDAP errichtete man eine Panzer-



Im Kloster Poxau waren während des Krieges viele Familien aus der Bukowina und aus Slowenien untergebracht. Als die Amerikaner schon im Ort waren, wurde der ehemalige Leiter des Umsiedlerlagers beim Bahnwärterhaus () von Slowenen erschossen.*



Eisenbahnbrücken über die Vils bei Marklkofen (obere Bildhälfte), im Vordergrund die Stegmühle: Bei Kriegsende wurde die rechte der beiden Brücken gesprengt. Die Bombe, die auf der linken Brücke lag, wurde von drei etwa zehnjährigen Buben entschärft.

sperre an der Hauptstraße in Marklkofen zwischen der heutigen Hausnummer 18 und 21 (Ecke Schulweg), bestehend aus Holzstämmen, Stacheldraht und Sprengminen. Auch Geschütze waren aufgebaut, die jedoch nicht zum Einsatz kamen, so z.B. an der Hochstraße zwischen Warth und Griesbach, bei Berngern, Weiher und in Aunkofen.

War der Bahnverkehr ohnehin fast zum Erliegen gekommen, so wurde Ende April, unmittelbar vor Eintreffen der Amerikaner, noch die nördliche Eisenbahnbrücke in Marklkofen durch die Wehrmacht gesprengt. Die Detonation zerstörte Pfeiler der Brücke. Durch die Druckwelle zerbarsten alle Kirchenfenster und weitere Fenster im Ort. Trümmerteile schlugen in Dächer und Gärten (auch in Poxau) ein. Glutnester auf dem Dach der Kirche wurden geistesgegenwärtig vom Mesner Franz Xaver Horn gelöscht.

Mit dem Zerstören der Brücken wurde bis unmittelbar vor Einrücken der Amerikaner gewartet, die Sprengladungen waren aber schon platziert. Drei etwa zehnjährige Buben nutzten die Gelegenheit, um die Bombe auf der südlicheren der beiden Bahnbrücken zu untersuchen. Nachts schlichen sie an die gefährliche Ladung heran, drehten nach kurzer Beratung den Zünder heraus und bemerkten zu spät, dass sie entdeckt waren. Es fielen Schüsse aus Richtung der Stegmühle, rasch flüchteten zwei von ihnen durch die eiskalte Vils und versteckten sich durchnässt nahe Ai-

glkofen in einem Graben. Der dritte Bub wurde gefasst. Ihm drohte für das Entschärfen der Bombe die Todesstrafe, die hinter der Stegmühle an der Vils vollstreckt werden sollte. Dass es die Fürsprache des „Stegmäiners“ Sebastian Ernst war, die ihm das Leben rettete, kann vermutet werden. Jedenfalls drückte der mit der Erschießung beauftragte Soldat letztlich nicht ab, der Junge konnte fliehen.

Die hölzernen Straßenbrücken an der Rosenmühle in Warth und an der Stegmühle in Marklkofen wurden auf Befehl der Wehrmacht abgebaut, eine weitere Straßenbrücke

sprengte man. Dies alles erschienen hilflose Maßnahmen, gab es doch viele Stellen, an denen man die Vils leicht auch ohne Brücke hätte überqueren können.

Die Mehrzahl der einquartierten Soldaten verließ Marklkofen am 30. April 1945 in Richtung Süden. Einzelne zogen sich erst am Morgen des 1. Mai zurück. Zuvor erpresste einer noch mit vorgehaltener Waffe ein Pferd der Stegmühle. In Steinberg waren, aus Richtung Mamming kommend, mehrere Angehörige der SS bei Bauern einquartiert. Gegen 5 Uhr früh am 1. Mai 1945 traten diese in Richtung Hackl und Mülleröd den Rückzug an.

Standrechtliches Todesurteil

In den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner wurde in Marklkofen ein standrechtlich verhängtes Todesurteil vollstreckt. Grund war der Streit um ein Fahrrad. Der Gemeindevogt Bartholomäus F. sollte Fahrräder für die

1939 bis 1945

Gefallene und vermisste Soldaten

des Zweiten Weltkriegs

Marklkofen: 60 Gefallene, 27 Vermisste

Poxau u. Reith: 30 Gefallene, 22 Vermisste

Steinberg-Warth: 40 Gefallene, 15 Vermisste

Wehrmacht beschlagnahmen. Josef D. wollte seines nicht herausgeben, und so entspann sich ein handgreiflicher Streit zwischen den beiden. Ein Dritter (Alois G.) griff sich eine Eisenstange und ging ebenfalls auf den Gemeindediener los, der blutende Platzwunden am Kopf davontrug. Auf der Straße vor der heutigen Sparkasse hatte sich das Handgemenge zugetragen, die Eisenstange stammte wohl aus der nahen Schmiede. Der blutende Gemeindediener rief die NS-Obriegkeit auf den Plan und Alois G. wurde umgehend verhaftet, während Josef D. floh und den Amerikanern entgegenging. Im Saliterhaus (Brückenstraße 2) fand die Verhandlung gegen Alois G. statt, das Todesurteil wurde am westlichen Bahndamm nahe der Vils sogleich von einem Erschießungskommando vollstreckt.

Absturz einer Junkers-52

Zwar gab es auf dem Land keine schweren Bombenangriffe wie in den Städten, jedoch nahmen im Verlauf des Frühjahrs die Luftkämpfe über dem Vilstal zu. Davon ist nicht nur in der Chronik der Marienschwestern die Rede, welche damals die „Kleinkinder-Bewahranstalt“ am Schulweg 8 leiteten. Über den Absturz einer Junkers-52 nahe Berngern am 23. April 1945 um 6.45 Uhr gibt es zahlreiche Berichte. Das Trans-

portflugzeug war nach Aussage des Piloten, eines Majors der Luftwaffe, in der Nacht in Berlin gestartet. Ziel war vermutlich Ainring bei Salzburg. Ab Haunersdorf wurde die „Ju“ von mindestens einem amerikanischen Jagdflugzeug beschossen und verfolgt, der Pilot musste oberhalb Berngern notlanden. Das Flugzeug kam mit 16 Passagieren, darunter Stabsoffiziere der Luftwaffe, in der Vils zum Stehen. Auch die Frau des Majors und seine zwei Kinder waren an Bord - neben einigen Hühnern, einer kleinen Geiß und vielen Lebensmitteln. Die (lt. Augenzeugen hochschwangere) 32jährige Mutter der Kinder war von Maschinengewehrsalven getroffen worden und starb noch in der Luft, sie wurde in Reisbach beerdigt. Zum Schicksal der übrigen Besatzungsmitglieder ist bekannt, dass sie zum Fliegerhorst Landau/Ganacker weiterzogen.

Züge gestrandet

Immer wieder von amerikanischen Jagdfliegern beschossen wurden auch die Züge auf der Bahnlinie Mühlendorf-Plattling. Diese Bahnlinie führte damals noch über Marklkofen und Steinberg weiter nach Pilsting. Die Bahnpost hatte den Betrieb ab Mitte April eingestellt, es verkehrte meist nur noch ein Zug täglich. Zur Verteidigung gegen Tiefflieger hatte er in der Regel einen Wagen mit einer Flugabwehrstellung dabei.

Kurz vor Kriegsende strandete ein solcher Zug, der neben Soldaten auch Propagandamaterial, Uniformen, Schreibmaschinen, Lebensmittel, Wein und Wertsachen enthielt, nahe des Einschnitts bei Wunder. Die Bevölkerung bediente sich am Inhalt des Zuges, der wegen der gesprengten Brücken lange Zeit nicht weiterfahren konnte. Munition, die beim späteren Verbrennen der Ladung des Zugs versehentlich explodierte, verletzte einen Mann aus Steinberg am Bein.

Die Amerikaner nahen heran

Hilde S. aus Dingolfing hat das Herannahen der amerikanischen Soldaten in Steinberg am 1. Mai 1945 gegen 13.30 Uhr von einem erhöhten Blickwinkel aus beobachtet. Diese „robbten“ nach ihren Angaben aus Richtung Griesbach über Wunder an den Ort heran und durchsuchten Haus für Haus nach Waffen und Soldaten. Die Bevölkerung leistete keinerlei Widerstand. Auch die Wehrmacht entschied sich, anders als an der Isar



Die Rauferei ereignete sich nahe der Schmiede (), verhandelt wurde im Saliterhaus (**), das Todesurteil wurde am Bahndamm nahe des Franzosengrabens vollstreckt.*

in Landau und Mamming, für den freiwilligen Rückzug. Von den verlustreichen Kämpfen im Isartal war noch am 30. April 1945 laufend Geschützdonner bis ins Vilstal zu hören gewesen.

In Marklkofen wurden wie zuvor in Steinberg weiße Fahnen gehisst, als die US-Truppen gegen Abend an diesem kalten ersten Mai (es lagen einige Zentimeter Schnee) eintrafen. Sie zogen weiter nach Ulrichschwimmbach, kehrten jedoch zurück und quartierten sich in den besseren Häusern des Ortes ein.

Mit Einzug der Amerikaner wurde das Gasthaus Unterholzner, Frontenhausener Straße 7, bald zur „DOG-BAR“ umfunktioniert. NSDAP-Funktionäre und gefangene deutsche Soldaten sperrte man im Eder-Wirtsgarten ein und verlegte sie nach wenigen Tagen per LKW in größere Sammelager, u.a. nach Kleegarten bei Landau.

Mord am Lagerleiter

Ein Mord ereignete sich dann noch Mitte Mai in Poxau. Das Kloster Poxau war seit Kriegsbeginn als „Umsiedlerlager“ genutzt worden. Schulschwester und Zöglinge mussten in den alten Pfarrhof in Marklkofen bzw. den Anzinger-Saal (Schulweg 7) umziehen. Aus Platzmangel konnten nur wenige Kinder noch betreut werden. Zunächst waren Bukowiner, so genannte „Volksdeutsche“ aus dem heutigen Rumänien, etwa ab 1940 im Kloster Poxau untergebracht. Der Hitler-Stalin-Pakt hatte sie aus Rumänien vertrieben. Vielen von ihnen wurden bald darauf neue Siedlungsmöglichkeiten im besetzten Polen zu-

gewiesen. Auch aus Jugoslawien kamen ab 1941 deutschstämmige Slowenen „heim ins Reich“, bzw. vorerst ins „Umsiedlerlager Poxau“. Es waren viele Familien mit Kindern, die hier auf engstem Raum und auf Strohsäcken schlafend untergebracht waren. Wer arbeiten konnte, wurde für geringen Lohn an Betriebe und Bauern vermittelt. Arbeitskräfte wurden überall gebraucht, da ja fast alle Männer inzwischen an der Front waren. Die Armen Schulschwester bemühten sich, die im Kloster Einquartierten ausreichend zu versorgen. Die gedrängte Unterbringung bedingte eine rasche Ausbreitung von Krankheiten und es gab viele Todesfälle.

Der Leiter des „Umsiedlerlagers Poxau“ in den Mauern des Klosters war bei Kriegsende geflohen, kam jedoch Mitte Mai 1945 zurück, um beim Geigenberger-Wirt in der Hofmarkstraße einige Habseligkeiten abzuholen. Auf dem Weg zurück ins Dorf wurde er von einem Slowenen nahe beim Bahnwärterhaus erschossen. Dieser rächte sich dabei möglicherweise für die schlechte Behandlung im Lager. Den toten Lagerleiter S. brachte der Geigenbergerwirt mit einem Ochsenkarren durch die Vils zum Friedhof Marklkofen, S. wurde hinter der Kirche beerdigt. Seine Familie bettete ihn später nach Regensburg um. Die amerikanischen Truppen blieben bis 8. September 1945 in Marklkofen. Sie setzten hier am 11. Mai 1945 Wagnermeister Max Wimmer als Bürgermeister ein. In Steinberg war Benedikt Nirschl, in Poxau Johann Hasler übergangsweise der neue Bürgermeister. Das Kriegsende bedeutete für die Bevölkerung die Chance auf einen Neuanfang, wenn auch fast jede Familie Tote und Gefallene zu beklagen hatte.

Quellen: Berichte zum Ende des II. WK von Adalbert Fenzl, Friedrich Gangkofner, Franziska Seideneder, Albert Strasser, Franz Wimmer, Hilde Steinbügl u.a.. Fotos: Historischer Arbeitskreis der Gemeinde Marklkofen.



Heimkehrfeier für ehemalige Kriegsgefangene im Jahr 1950 in der Josef-Winter-Straße in Steinberg.

Impressum

Historischer Arbeitskreis der
Gemeinde Marklkofen

E-Mail:

[historischer.arbeitskreis@marklkofen.
onmicrosoft.com](mailto:historischer.arbeitskreis@marklkofen.onmicrosoft.com)

c/o Gemeinde Marklkofen
Bahnhofstraße 5
84163 Marklkofen

